

erschienen täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannstadtgasse 33.  
Gesamtredaction Fr. Götze  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.

Stelle für Inseratannahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Sankt Nikolai, Hainstr. 21, post.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**Verlage 11,850**  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,  
incl. Dringens 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.  
Schl. für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.  
Inserate  
4spaltige Courspolzeile 1 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis  
Reclamen unter d. Redactionschrift  
die Spaltzeile 3 Ngr.  
Inserate für die d. Expedition  
zu senden.

No 260.

Donnerstag den 17. September.

1874.

## Bekanntmachung.

Am heutigen Tage ist  
Herr **Wilhelm Gustav Dietel**,  
bisher Bürgermeister in Wurzen, als auf 6 Jahre erwählter befohlener Stadtrath alhier, ver-  
pflichtet und in sein Amt eingewiesen worden.  
Leipzig, am 16. September 1874.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. G. Meckler.

## Bekanntmachung.

Herr **Ernst Horn** beabsichtigt in dem hier an der Sebastian Bach-Straße gelegenen Grund-  
stücke, Nr. 2676 d des Flurbuchs und Fol. 411 des Grund- und Hypothekensuchs für die Stadt  
Leipzig, eine **Schlächtereier** für Kleinvieh zu errichten.  
Wir bringen dieses Unternehmen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss mit der Aufforderung,  
etwaige Einwendungen dagegen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, bei deren Verlust  
innen vierzehn Tagen und längstens  
am 1. October 1874  
bei uns anzubringen, wogegen Einwendungen, welche auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen,  
ohne daß von der Erledigung derselben die Genehmigung der Anlage abhängig gemacht werden wird,  
zur richterlichen Entscheidung zu verweisen sind.  
Leipzig, am 12. September 1874.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Dr. Reichel.

## Industrie-Ausstellung in Philadelphia 1876.

Von dem Königlichen Ministerium des Innern ist uns ein Exemplar des „Allgemeinen  
Reglements für ausländische Aussteller“ zu dem am 19. April 1876 in Philadelphia  
(Pennsylvanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika) zu eröffnenden Weltausstellung zugegangen.  
Dasselbe liegt auf unserem Bureau, Neumarkt 19, I., zur Einsichtnahme aus.  
Leipzig, den 14. September 1874.  
Die Handelskammer.  
Veder. Dr. Gensel, S.

## Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 16. September. Aus dem Organ  
für die sächsischen Militärvereine, dem „Kamerad“,  
ersehen wir, daß es auch in Sachen einige  
Geistliche giebt, welche ihre amtliche Mitwirkung  
bei den Festlichkeiten am Sedantag aus verschie-  
denen nicht stichhaltigen Gründen verweigert haben.  
So hatte der Militärverein in Gevecke bei  
Annaberg den dortigen Pfarrer um die Ver-  
anstaltung einer Kirchenparade ersucht, sie wurde  
jedoch dadurch unmöglich gemacht, daß der Pfarrer  
nur für Geld einen Gottesdienst abhalten wollte.  
Nur heiter klingt ein Bericht aus dem Orte  
Taubenheim bei Neusalza in der Oberlausitz.  
Er lautet:

Nachdem es mir mit vieler Mühe gelungen, einen  
Geistlichen aus der Umgegend zu erlangen, welcher die  
Einweihung der Denkstein für die aus diesem Orte  
gefallenen Krieger von 1870 und 71 vornehmen sollte,  
habe ich ausgerufen: „Gott Lob und Dank! es giebt  
nicht lauter Ketzer!“  
Der hiesige Geistliche war durch Urlaub abgehalten  
und ihm nicht möglich, drei oder vier Stunden zeitiger  
in seine Gemeinde zurückzukehren!!! Der selbstredende  
Sizar konnte, nach jenen Ansichten, daselbst nicht weichen!  
— Wieder ein Anderer konnte in der Gemeinde Tauben-  
heim kein geistliches Amt verrichten! bis endlich der  
Pfarrer aus Gevecke, Herr Reichardt, dem herbeigeholten  
ein lebhaftes, tüchtiges Hoch gebracht sei, daselbst mit  
einer sehr schönen, deutsch-patriotischen, herzhafte  
Rede und Gebet wehete.

Nun, Kameraden, stimmt mit mir in ein „Gebet“  
auf den Beierdorfer Herrn Pastor Reichardt ein!  
Hoch! hoch! Gott segne ihn!  
Taubenheim bei Neusalza, am 3. Septbr. 1874.  
Affert, Militärvereins-Vorstand.

NB. Die Einweihung geschah am Sedantage.

\* Leipzig, 16. September. Von einer Seite,  
welche wir als eine in der Sache gut unter-  
richtete ansehen können, empfangen wir eine  
längere Widerlegung des in der vorigen Mon-  
tatsnummer enthaltenen Inserats eines hiesigen  
Fleischweikers, die hohen Fleischpreise be-  
treffend. In dieser Widerlegung wird der Be-  
weiser geführt, daß gutes Rindfleisch dieselben  
Dienste verrichtet wie Ochsenfleisch, weshalb ihm  
von vielen Hausfrauen der Vorzug gegeben  
werde. Der Einsender führt unter Anderm an,  
daß das Rindfleisch eine weit bessere Suppe gebe,  
daß es nicht so starke Knochen habe und daß  
übrigens auch sehr viel Rindfleisch für Ochsen-  
fleisch verkauft werde. Das Fleisch einer Kuh  
von der Fettweide oder sogenannten Mastkuh sei  
ebenso gut im Geschmack wie das Rindfleisch.  
In Rheinland und Westfalen sei der Rindviehbestand  
zum allergrößten Theil aus Kühen gebildet, auf 50  
Kühe entfielen kaum 2-3 Ochsen. Die Dürrer habe  
nicht überall das Wachsthum des grünen Futters  
beeinträchtigt, auch benutze man beim Rindvieh  
in den Stallungen kein derartiges Futter, sondern  
jumeist Körnerfrüchte. Der Einsender, dem eine  
22jährige Erfahrung als Fettviehhändler zur Seite  
steht, ist der bestimmten Ueberzeugung, daß die  
Fleischer ihre Waaren recht gut um 25 Prozent  
billiger verkaufen könnten, und er befürwortet  
ebenfalls, daß der hiesige Städtische Verein und  
die Gemeinnützige Gesellschaft die Bildung einer  
Genossenschaftschlächtereier in die Hand nehmen  
möchten, zu welchem Behufe ein Capital von  
10,000 Thlr. ausreichen würde.

\* Leipzig, 15. September. (Bezirksgericht.)  
In der gestern unter dem Vorstehe des Herrn  
Assessor Demann abgehaltenen Hauptverhandlung  
erkannte das Schöffengericht gegen den bisher

völlig unbescholtenen vormaligen Kaddreher und  
jetzigen Rauerer Friedrich Wilhelm Frost von hier,  
29 Jahre alt, welcher vor vier Wochen am hellen  
Tage aus einem offenen Pferdehals eines Gast-  
hauses auf der Gerberstraße ein Pferd im Werth  
von 50 Thlrn. gestohlen hatte, wegen ein-  
fachen Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis unter  
gleichzeitiger Aberkennung der Ehrenrechte auf zwei  
Jahre, in der heutigen Verhandlung dagegen,  
welcher Herr Gerichtsrath Mannfeld präsidirte,  
wobei den wiederholt rückfälligen Dachdecker Carl  
Emil Höse aus Reudnitz, der in den Monaten  
Mai und Juni dieses Jahres zu sechs verschiedenen  
Malen unter dem Vorwurfe, er habe eine Dach-  
reparatur auszuführen, zu dem Bodenraum eines  
Grundstückes auf der Tauchaer Straße sich Zu-  
gang zu verschaffen gesucht und hier aus einer  
verschlossenen Bodenlampe nach gewaltthätiger Be-  
seitigung eines Bretes zusammen 6000 Stück  
Cigarren im Gesamtwerte von über 50 Thlrn.  
sich zugeeignet hatte, wegen schweren Diebstahls  
unter Annahme mildernden Umstände auf eine  
2jährige Gefängnisstrafe nebst 3jährigem Ehren-  
rechtsverlust. In den Verhandlungen war die  
Anlage theils durch Herrn Staatsanwalt Dr. Wie-  
land, theils durch Herrn Assessor Dr. Fischer ver-  
treten, die Vertbeidigung Höse's führte Herr  
Advocat Krug.

\* Leipzig, 16. September. Bei den gegen-  
wärtig in vielen Orten des Landes stattfindenden  
Kirchenvorstands-Ergänzungs-Wahlen  
zeigt sich von Neuem eine große Theilnah-  
losigkeit der Wahlberechtigten. Nur 10 Pro-  
cent der Wähler finden sich in den meisten Fällen  
bei der Wahl ein, und in Zittau hat sich die  
Wahlbetheiligung sogar auf 2 Prozent reducirt.  
Dieser besorgniserregende Umstand ist seiner Zeit  
bei Berathung der Kirchenvorstands- und Synodal-  
ordnung von Denjenigen, die eine freisinnigere  
Behaltung dieses Gesetzes vergeblich anstrebten,  
vorausgesetzt worden. So lange das Wahlver-  
fahren ein so schwerfälliges ist, daß es unter  
Anderm von jedem Kirchengemeindeglied, welches  
wählen will, verlangt, es müsse sich zuvor zur  
Eintragung in die Wahlliste besonders anmelden,  
so lange wird auch schwerlich die Betheiligung  
an den Kirchenvorstandswahlen jemals eine sehr  
rege werden.

— Nachträglich erzählt das „Dr. 3.“, daß  
am 13. September der Minister des Königlichen  
Hauses, Dr. v. Falkenstein, das 50jährige Ju-  
biläum seines Eintritts in den sächsischen Staats-  
dienst gefeiert hat. Aus Anlaß dieses seltenen  
Ereignisses hat Se. Maj. der König dem Jubilar  
ein herzliches Glückwunschsreiben zukommen und  
durch den königlichen Oberhofmeister v. Pittschau  
eine goldene, reich mit Brillanten besetzte Taba-  
tiere, die das Bildniß Sr. Majestät trug, über-  
reichten lassen. Auch von den anderen Mitgliedern  
des königlichen Hauses und aus den obersten Hof-  
und Regierungskreisen erhielt der Jubilar zahl-  
reiche Beglückwünschungen.

— Die Entlassung der Reservisten und  
zur Disposition zu Verurlaubenden erfolgt in der  
aller nächsten Zeit, so daß die Entlassungen in der  
zweiten Hälfte dieses Monats beendet sein wer-  
den. Der Eintritt der Recruten der Infanterie  
ist bis gegen Mitte December d. J. hinausge-  
schoben und findet in der Mehrzahl der Fälle  
neun Tage später als im vorigen Jahre statt,  
wie denn auch seit 1871 die Eintrittsfristen regel-  
mäßig verlängert worden sind, so daß thatsächlich

von einer dreijährigen Dienstzeit eigentlich keine  
Rede mehr ist.

© Dresden, 15. September. Die Versamm-  
lung der Deutschen Geologischen Gesell-  
schaft ist beendet und hat bei allen Teilnehmern  
wahrscheinlich den besten Eindruck hinterlassen. Es  
waren aus Deutschland sehr bedeutende Männer  
anwesend, und das Erscheinen eines der ältesten  
und in seinem Fache bedeutendsten Vertreter der  
Wissenschaft, des Geh. Rath Prof. Goeyper  
aus Breslau, der in wissenschaftlichen Kreisen  
überall bekannt ist, gab davon Kunde, daß die  
Versammlung Bedeutung habe. Die Vorträge in  
den Zusammenkünften u. s. w. waren auch für  
den Laien verständlich. Das Programm wurde  
unter bewährter Leitung durchgeführt bis auf den  
Sturm, der am vergangenen Sonnabend das Be-  
steigen des Windberges, der für Geologen viel  
Interessantes bietet, nicht rathlich erscheinen ließ.  
Man begnügte sich daher mit Besichtigung eines  
näher liegenden Kohlenwerkes und baldiger Rück-  
kehr nach Dresden. — Gestern ist nun die Ver-  
sammlung der Deutschen Anthropologischen  
Gesellschaft eröffnet. Fröh wurden die Ver-  
sammlungen vom Prof. Geinitz, der auch die  
geologische Versammlung geleitet und der die Last  
auf sich genommen, im Interesse der Wissenschaft  
binnen kurzer Zeit zwei von allen Seiten sehr  
besuchte Versammlungen zu leiten, begrüßt und  
ihnen danach im Auftrage des Ministers vom  
Geographen Hofmann eine Begrüßung gebracht.  
Zur Sitzung erschien auch König Albert und  
ließ sich verschiedene Männer der Wissenschaft vor-  
stellen. Birchow hielt seinen Vortrag, der wohl  
allen Anwesenden verständlich gewesen sein wird.  
Die Theilnahme an der anthropologischen Ver-  
sammlung wird eine größere sein als an der  
geologischen, was sehr erklärlich ist, namentlich  
auch aus dem Umstande, daß Ende dieser Woche  
in Breslau die Deutsche Naturforscher-Versamm-  
lung stattfindet, zu der seit vielen Jahren die  
Größen der Naturwissenschaften eilen und die ein  
Mann ins Leben rief, der aus Deutschland weg-  
ging, weil ihm das Leben dort zu schwer gemacht  
wurde. An „Oden“, den der edelmüthige Karl  
August von Weimar vergeblich gegen das Drängen  
der Wetternichschen Politik zu schützen suchte,  
werden sich hoffentlich die deutschen Naturforscher  
in Breslau erinnern.

## Herrn Stadtverordneten Käser zur Antwort.

Laut Bericht des Tageblatts vom 11. huj. hat  
Herr Stadtverordneter Käser in der Sitzung  
der Stadtverordneten vom 9. d. Mts. der Ge-  
meinde Thonberg den Vorwurf des Unabths gegen  
die Stadt Leipzig gemacht, aus keinem anderen  
Grunde, als weil für die Kirche zu Thonberg statt  
Gussstahlglocken auf Betrieb des Pastors theure  
Bronzeglocken angeschafft und die Kosten hierfür  
in der Stadt zusammengebetelt worden seien.  
Wenn Herr Käser für zuständig gefunden hat,  
die treuen Bemühungen des vormaligen Pfarrers  
um eine würdige Ausstattung der Thonberger  
Kirche mit solch geringschätzigen Worte zu be-  
zeichnen, nun so mag er selber zusehen, wen er  
dadurch in den Augen aller Wohlgefinnten ver-  
ächtlich gemacht hat. Er, als Stadtverordneter  
in der reichen Handelsstadt Leipzig, ist allerdings  
in so viel glücklicher Lage als die Vertreter einer  
armen Arbeitergemeinde, aber das verleiht ihm  
noch kein Recht, verächtlich herabzublicken auf diese,  
die in der Noth allerdings gebettelt haben, aber  
wahrlich nicht für sich, nur für ihre Gemeinde  
und auch für diese nur, so lange es noth war.  
Und ist wenigstens nichts bewußt, daß wir Herrn  
Käser oder irgend Einem, für den er sprechen  
dürfte, mit einer Bettelei für unsere Glocken zu  
nahe getreten und dadurch lästig gefallen wären.  
Von Demen aber, die uns die Mittel geboten  
haben, für unsere schöne Kirche auch schöne Klang-  
volle Glocken zu beschaffen, wissen wir, daß es  
mit Freuden geschehen ist, ohne langes Bitten  
unsererseits. Und ihnen sind wir herzlich dankbar.  
Gott Lob, es giebt noch Männer, die ein Herz  
haben für die Kirche und nicht meinen, für diese  
sei Alles gut genug, wenn es nur billig sei. Gott  
Lob, es hat die arme Nachbargemeinde Thonberg  
unter Leipzigs Bürgerschaft noch jeder Zeit warme  
Freunde und treue Helfer in der Noth gefunden.  
Und darum weiß und fühlt sich Thonberg, was  
auch Herr Stadtverordneter Käser sagen möge,  
der Stadt Leipzig für immer zu tiefem Danke  
verpflichtet.

Zur Darlegung der Sachlage nur kurz noch  
folgendes:

Es hatte seiner Zeit der Kirchenvorstand  
samt dem Pastor mit Rücksicht auf die Mittel-  
losigkeit der Gemeinde sich für Gussstahlglocken  
entschieden. Allein ein eingeholtes Gutachten des  
Baumeisters lautete dahin, daß Gussstahlglocken,  
falls dieselben nicht ganz dürrig ausfallen sollten,  
für den Thurm der Kirche entschieden zu schwer

würden. Andererseits war es der ausdrückliche  
Wunsch Derer, die der Gemeinde reichliche Mittel  
zur Verfügung gestellt hatten, daß für ein angemes-  
senes Geläute gesorgt werde, auch mit dem Guss  
der Glocken womöglich ein Leipziger Meister betraut  
werden möchte. Schließlich ist durch die Coulang des  
Herrn Glockengießers Jand der Preis für die ge-  
lieferten Bronzeglocken in Rücksicht auf die Verhält-  
nisse der Gemeinde erheblich billiger gestellt worden.  
So haben Pastor und Kirchenvorstand nicht nach  
ihrem Gutdünken, sondern ganz im Sinn jener  
edlen Geber gehandelt. Wie in aller Welt kommt  
nun Herr Käser dazu, uns Unbath vorzumachen?  
Wollte er ein gewissenhafter Mann sein, so hätte  
er sich doch erst über die einschlagenden Verhält-  
nisse unterrichten sollen, ehe er seinen Mund zu  
öffentlicher Beleidigung einer ganzen Gemeinde  
aufthat. Allerdings würden wir es kaum für der  
Mühe werth halten, auf die dages Beschlagnahme  
jenes Herrn ein Wort zu erwidern, wenn nicht  
die Hochachtung vor der Versammlung, in der sie  
ausgesprochen worden sind, und die Beröffent-  
lichung, die ihnen in diesem Blatte gegeben wor-  
den ist, und die Verpflichtung auferlegten, einzu-  
treten für unsere schwer verunglückte Gemeinde  
und namentlich auch für unseren treuerdienenden  
vormaligen Pfarrer.

Im Namen der Gemeinde Thonberg:  
Der Kirchenvorstand.  
Strigler, derzeitiger Pfarrer.

## Protest.

Ich protestire hiermit gegen den Ausspruch des  
Herrn Dr. Trautmann: „Die Franzosen sind  
das lasterhafteste Volk der Welt.“ Wäre der  
Ausspruch wahr, so müßte man mit diesem Volke  
allen Verkehr abbrechen. Im Namen der Wahr-  
heit aber protestire ich gegen denselben.

Daß ich das französische Volk kenne, geht daraus  
hervor, daß ich das Land 22 Jahre bewohnt und  
nach fast allen Richtungen hin durchwandert habe;  
ich sage: das Land, nicht bloß Paris, eine Riesens-  
stadt, wo fast zwei Millionen Menschen zusamen-  
gedrängt sind und sich außerdem die Geistes der  
reichen Mißgänger der ganzen Welt begegnen.  
Überall fand ich ein inniges Familienleben.

Daß mein Urtheil nicht von Parteilichkeit be-  
fangen ist, zeigt folgendes: Ich habe fortwährend  
als Schriftsteller Deutschlands gutes Recht gegen  
französische Vorurtheile vertheidigt und mich nie  
geheut, meine Arbeiten den einflussreichsten Fran-  
zosen zu übergeben. In einem französisch ge-  
schriebenen Artikel, veröffentlicht in der Revue  
des Provinces de l'Ouest, habe ich die Ueberlegen-  
heit unserer Nationalen (Gubrun, Nibelungen)  
den französischen, richtiger bretonischen Epen gegen-  
über bewiesen und in der Geschichte unserer  
Literatur das Spiegelbild unseres bisherigen poli-  
tischen Unglücks bezeugt. Damals schrieben Prof.  
Bruy und Dr. Margraf in ihren Zeitschriften,  
daß ich „der deutschen Bildung“ in Frankreich  
Ehre machte.

Als endlich der Krieg von 1870 ausbrach, er-  
klärte ich in den Straßen von Orleans einem  
fanatischen Gegner, wohl wissend, daß ich meine  
Stellung, vielleicht mein Leben wagte: „Dieser  
Krieg ist ein Krieg der Barbarei gegen die Civilisa-  
tion, und Bismarck hat sich um das deutsche  
Vaterland verdient gemacht.“ Ich habe meinen  
Patriotismus mit dem Verlust einer vortrefflichen  
Stellung bezahlt, und doch bleibe ich dabei, die  
Franzosen hatten politisch gegen uns Unrecht.  
Aber ich gebe darum doch der Wahrheit die Ehre  
und erkläre den obigen Ausspruch für eine frech-  
hafte Verirrung des Nationalstolzes. Ich halte  
es für nicht sittlich im höheren Sinne des Wortes,  
und der christlichen Religion zuwider, die in  
unseren Schulen gelehrt wird, in die Herzen der  
Jugend, nach abgeschlossnem Frieden, blinden  
Nationalhaß zu legen. Sind wir wirklich den  
Franzosen überlegen, so sollten wir, statt sie zu  
beschimpfen, ohne einen Zoll breit unseres deutschen  
Rechtes und Bodens aufzugeben, durch tactvolles  
Begegnen ihre Versöhnung mit uns erwohnen.  
Das wäre ein moralischer Sieg, der schönste und  
edelste.

Leipzig, 15. September 1874.

Hermann Ermig,  
Oberlehrer an der höheren Mädchenschule.

Der Redaction des Leipziger Tageblattes hier.

Leipzig, den 15. September 1874.

Es wird Ihnen sicher angenehm sein, im Gegen-  
satz zu der Noth in der 3. Beilage der Nr. 257,  
betreffend die angeblich verzögerte Eröffnung der  
Eisenbahn Ebersbach-Seiffenwerder, von mir zu  
hören, daß die General-Direction der sächsischen  
Staatsbahnen keineswegs langsam verfährt,  
wenn es sich darum handelt, eine neue Eisenbahn,  
sofern diese nur ordnungsmäßig gebaut  
ist, dem Betriebe zu übergeben. Ich habe Ge-  
legenheit gehabt, bei der Leipzig-Görschütz-Weis-  
sauer Eisenbahn, deren Vorstände ich angehöre,  
die Erfahrung zu machen, daß, nachdem die in